

Konzept

für einen Lern- und Gedenkort in Ahrensburg zu den Themen

Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg und im Kolonialismus

im Gebäude des Alten Speichers auf dem ehemaligen Gutsgelände in Ahrensburg

Inhalt:	Seite
1 Historische Hintergründe: Ein Gebäude – zwei Epochen	3
1.1 Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg in Ahrensburg	3
1.2 Zwangsarbeit von Versklavten 18./19. Jh.	4
2. Ziele der ersten aktive Gedenkstätte in Stormarn	6
3. Gestaltung des Lern- und Gedenkortes Epochenräume 1 und 2	7
3.1 Bildungsarbeit	8
4. Räumliche Nutzungsmöglichkeiten Skizze	9
5. Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten	12
6 Bündnispartner	13

1 Historische Hintergründe: Ein Gebäude – zwei Epochen

Der Alte Speicher auf dem Ahrensburger Gutsgelände ist der letzte bis heute erhalten gebliebene Lagerort von insgesamt zehn, an denen während des Zweiten Weltkriegs Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen interniert waren. Sie wurden in der damaligen Gemeinde Ahrensburg und in den angrenzenden Dörfern sowohl in der Landwirtschaft, als auch im Handwerk und für Infrastrukturmaßnahmen eingesetzt.

Der Speicher befindet sich in öffentlicher Hand und in einem annähernd authentischen Erhaltungszustand, was einen einmaligen Umstand in Schleswig-Holstein darstellt, verglichen mit den übrigen Gedenkstätten für Zwangsarbeit in Schleswig-Holstein.

Die zweite historische Bedeutung des Gebäudes liegt darin, Teil des Schimmelmanschen Gutshofs und damit des Wirtschaftsimperiums von Heinrich Carl Schimmelmann gewesen zu sein. Denn seine Nachfahren erbauten auf Grundlage des angehäuften Vermögens die Gebäude jenseits der Schlossinsel, zu denen der Speicher gehört.

Dieses Vermögen entstand durch den Handel mit Kolonialwaren, durch Heereslieferungen und Münzfälschungen und ab 1763 durch den Besitz eigener Zuckerrohrplantagen in der Karibik. Der wirtschaftliche und daraus resultierende gesellschaftliche Aufstieg des Kaufmanns Heinrich Carl Schimmelmann zum Baron konnte nur unter Ausnutzung der kolonialen Profitmöglichkeiten gelingen. Die Voraussetzungen dafür lagen in der Ausbeutung verschleppter Afrikaner in die Zwangs- resp. Sklavenarbeit.

1.1 Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg in Ahrensburg

Von 1940 bis 1945 war der Speicher ständig mit 80 bis 100 Kriegsgefangenen besetzt. Sie stammten anfangs aus Frankreich und ab 1941 aus Serbien. Sie wurde für Arbeiten in der Gemeinde und in der Landwirtschaft eingesetzt. Nachts wurden sie im zweiten Obergeschoss

eingeschlossen und am Tag unter militärischer Bewachung an ihre Arbeitsplätze gebracht.

Ein zweiter Lagerort, das **Torhaus**, befand sich in direkter Nähe an der Lübecker Chaussee, heute B75, unmittelbar vor der Schlossbrücke, heute Teil des Parkplatzes. Im Torhaus, das 1960 abgerissen wurde, waren ab 1940 französische und ab 1941 sowjetische Kriegsgefangene inhaftiert. Ihnen wurde schwerste körperliche Arbeit zugemutet, die einige nicht überlebten: Sie hatten den Schlossteich mit Schaufeln zu entschlammen, um die Fließgeschwindigkeit der Aue zu erhöhen.

Weitere Opfer des NS-Regimes wurden Ende April, Anfang Mai des Jahres 1945 auf dieser Straße Richtung Bargteheide durch den Ort getrieben. Es handelte sich um KZ-Häftlinge, die im Zuge der Auflösung des Konzentrationslagers Neuengamme nicht von den Alliierten befreit werden sollten. Die SS trieb diese Menschen auf dem Weg vor der nachrückenden Front unter scharfer Bewachung vor sich her.

Der Speicher bietet aufgrund seiner damaligen Nutzung und seiner unmittelbaren Nähe zur Lübecker Chaussee und dem damaligen Torhaus die Möglichkeit, auch dieser Opfer des NS-Regimes an authentischer Stelle zu gedenken.

1.2 Zwangsarbeit von Versklavten 18./19.Jh.

Heinrich Carl Schimmelmann (HCS) erwarb das Gut Ahrensburg 1759 von Detlev Rantzau mit allen Rechten, einschließlich des Adelsstands.

Damit wurde er Lehnsherr für die Bauern des Gutes, die ihm als Leibeigene zu Diensten verpflichtet waren und seiner Gerichtsbarkeit unterstanden.

HCS gehörte zum Kreis der in und um Hamburg ansässigen „Global Player“ des ausgehenden 18. Jh., die ihre überdurchschnittlichen Gewinne aus dem Handel mit außereuropäischen Waren, den Kolonialprodukten, zogen.

Im Ahrensburger Stadtbild haben die damaligen finanziellen Möglichkeiten und der dadurch repräsentierte Machtanspruch HCS bis

heute ihre Spuren hinterlassen, indem die gesamte Gutsanlage erweitert und das damalige Dorf Woldenhorn vollständig umgestaltet wurde. Die Verlagerung der Wirtschaftsgebäude von der Schlossinsel auf das Gelände jenseits der Schlossbrücke wurde von seinen Erben fortgesetzt und vollendet.

Mit dem Erwerb vier eigener Zuckerrohrplantagen auf St.Croix und St.Thomas, zwei Inseln der heutigen Virgin Islands (amerik.) in der Karibik, wurde er vom Händler und Fabrik- und Gutsbesitzer zum Agrarproduzenten und Besitzer versklavter Afrikaner und Afrikanerinnen. Von 1763 bis zu seinem Tod 1782 sorgte er aus der Ferne dafür, dass die Zahl der Versklavten mehr als verdoppelt wurde.

Die prekären Lebensumstände waren verbunden mit einer hohen Todesrate, so dass fortlaufend neue Menschen versklavt werden mussten. Die so erzielten Gewinne ermöglichten die weitere bauliche Entwicklung Ahrensburgs wozu im 19. Jh. auch der Bau des Speichers gehörte. Er selbst kann nicht die Rolle eines Gedenkortes für die Verbrechen des Kolonialismus einnehmen, da er hierfür keine Authentizität besitzt. Aber aufgrund der wirtschaftlich positiven Entwicklung, die Ahrensburg nahm, seit Fam. Schimmelmann das Gut in Besitz nahm, ist die Frage nach der Herkunft des Vermögens in den Mittelpunkt stellen.

Für eine global verstandene gesellschaftliche Verantwortung liegt die Eignung des Speichers als Lernort für eine Erinnerungskultur zum Thema transatlantischer Versklavungshandel damit auf der Hand.

2. Ziele der ersten aktiven Gedenkstätte in Stormarn

Im Unterschied zu *passiven* Erinnerungsorten wie Denkmälern, zählen Gedenkstätten mit Bildungsangeboten zu den *aktiven* Gedenkort. In Schleswig-Holstein gibt es davon heute siebzehn, aber noch keinen in Stormarn.

Die Besucherzahlen schwanken zwischen Tausend und Zehntausend pro Jahr, je nach Größe und Lage bzw. Verkehrsanbindung und den Öffnungszeiten, die von der personellen Ausstattung abhängen.

Die Besucherzahlen befanden sich vor Corona-Pandemie in einem steten Aufwärtstrend.

Jeder dieser aktiven Gedenkort hat ein besonderes Profil und beschäftigt sich auf wissenschaftlicher Grundlage mit den Lebensbedingungen von Opfern des NS-Regimes vor Ort und in der Region.

Ahrensburg als größte Stadt in Stormarn besitzt keinen aktiven Erinnerungsort, obwohl ein Ensemble historischer Gebäude hier attraktive Möglichkeiten bietet, geschichtliche Ereignisse lokal zu konkretisieren. Hier kann ein Ort entstehen, an dem spezifische historische Informationen geboten werden, die Entrechtung durch Arbeit in den Mittelpunkt stellen, an dem wissenschaftlich gearbeitet und Bildungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen entwickelt werden.

So wie das Schloss eine Strahlkraft besitzt, die es als historischen Ort kenntlich macht, so kann der Speicher zu eigener Strahlkraft finden, wenn hier „die Mauern zum Sprechen“ gebracht werden und Bildungsangebote die Geschichte begreifbar machen.

Das Lokale spielt für das Bewusstsein eine tragende Rolle. Es ermöglicht Identifikation und Empathie, erzeugt Aha-Effekte und schafft Gemeinschaft.

Auch Touristen erwarten heute zunehmend, dass sie beim Kennenlernen eines Ortes über geschichtliche Hintergründe informiert werden. Offenheit auch gegenüber schmerzhaften historischen Wahrheiten gilt heute als Ausweis empathischer Zuwendung und gemeinsamer Verantwortung gegenüber der Zukunft. Sie weckt bei Besuchern Sympathie für den neu erfahrenen Ort und ist innerhalb Deutschlands inzwischen vielerorts zur Norm geworden.

Das Schlossensemble mit seiner Ausstellung zur Adelskultur und dem Kulturzentrum Marstall mit Veranstaltungen und Ausstellungen von zeitgenössischer Kunst kann durch die historische Einbettung im Speicher eine Vervollständigung erfahren, die seine Attraktivität für Touristen steigert.

3. Gestaltung des Lern- und Gedenkortes

Zentral für die Darstellung der beiden Themen sind zwei Dauerausstellungen, die, jede für sich und räumlich getrennt voneinander, jeweils die Strukturen des Betrachtungszeitraums veranschaulichen.

Epochenraum 1 : Die sechs Jahre des Zweiten Weltkriegs (1939-45)

In Ahrensburg waren Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen überall als solche erkennbar tätig, das sollte in einer Dauerausstellung inszeniert und damit veranschaulicht werden. Damit wird sich nebenbei auch die Größe der damaligen Siedlungsfläche gegenüber der heutigen abbilden. Anhand von Einzelschicksalen und Zeitzeugenberichten werden Informationen über Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie über Strafmaßnahmen gegeben.

Im Speicher selbst musste eine Gruppe von 80 bis 100 männlichen Zwangsarbeitern im zweiten Obergeschoss auf Strohsäcken nächtigen, daher kann an einer Wand in dem Bereich z. B. eine praktische Darstellung dieser Situation geboten werden.

Epochenraum 2: Strukturen des transatlantischen Handels auf der Basis der Zwangsarbeit von Versklavten

Kartenmaterial, Zeichnungen, Grafiken etc., können den transatlantischen Versklavungshandel veranschaulichen.

Es existieren Berichte über die Lebensbedingungen auf den Zuckerplantagen, über Ernährung, Hygiene, Krankheiten und der Lebenserwartung. Diesen Umständen können die Gewinne aus der

Produktion und Weiterverarbeitung von Zucker gegenübergestellt werden.

Beide Ausstellungen können innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens frei begehbar sein, videoüberwacht und ohne personelle Aufsicht.

3.1 Bildungsarbeit

Die Arbeit innerhalb des Lernorts sollte in der Fortsetzung der Forschung zur lokalen Geschichte und in der Vermittlung der Ergebnisse bestehen. Für die Bildungsarbeit sollte ein Seminarraum mit gängiger medialer Ausstattung zur Verfügung stehen, die z.B. den digitalen Zugang zu Quellen und damit eigene Recherchen ermöglicht. In einem offenen Raum für temporäre Ausstellungen können weitere Arbeitsplätze geboten werden.

Das Angebot für einheimische Besucherinnen und Besucher wird darin bestehen, einen Ort für Fragen zur Vergangenheit zu bieten und das Interesse für die weitere Entwicklung des eigenen Wohnorts und Lebensmittelpunkts zu vertiefen.

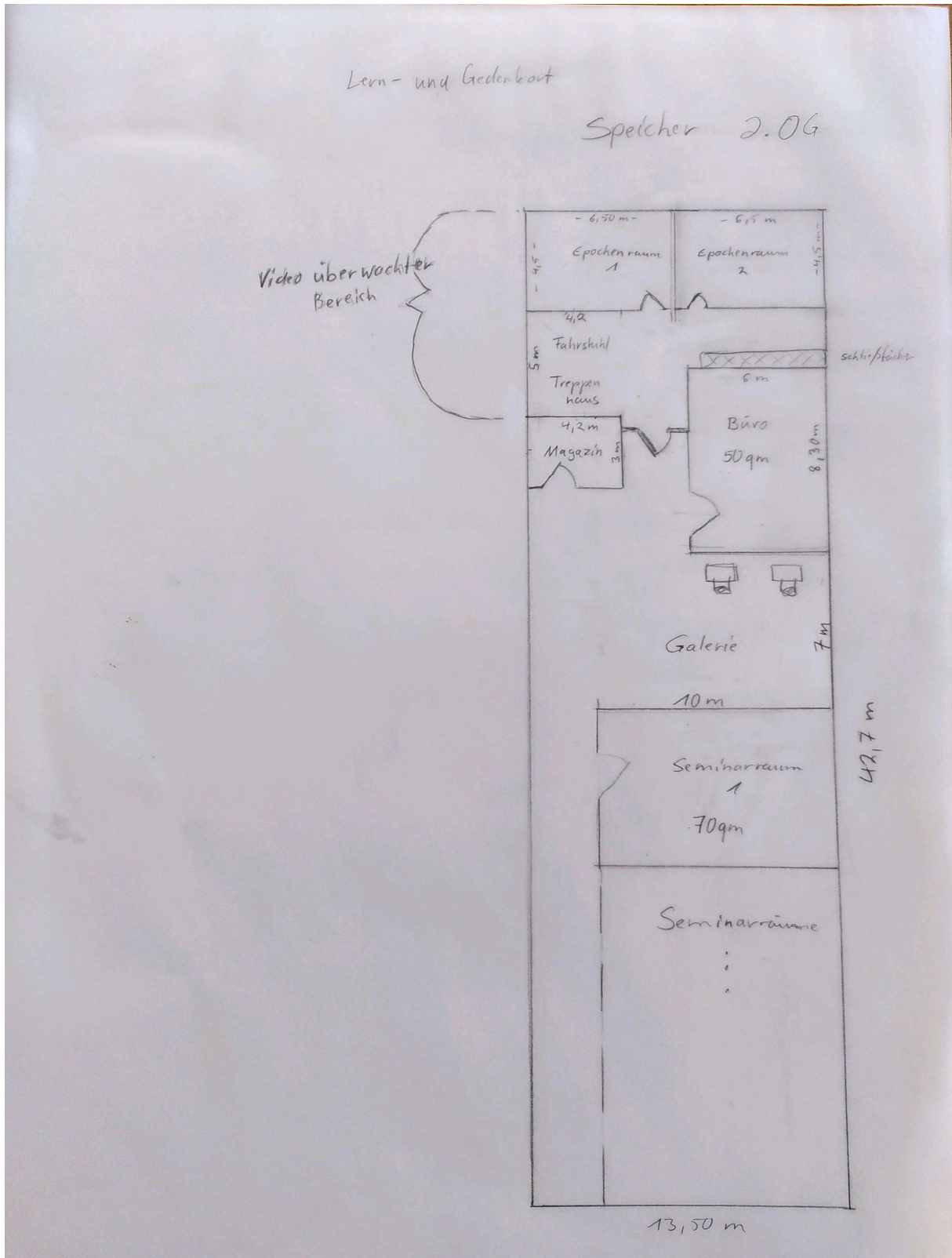
Schülerinnen und Schülern können sich an diesem außerschulischen Lernort mit der Geschichte ihres persönlichen Umfelds / ihrem Heimatort beschäftigen und dabei kreative, eigene Projekte umsetzen. Vier weiterführende Schulen in Ahrensburg und eine Berufsschule können dieses Angebot mit Leben füllen.

Touristen, die das Schloss und die Stadt besuchen, können hier ihre Eindrücke vertiefen und erhöhen dadurch ihre Aufenthaltsdauer in der Stadt.

Auszubildende und Jungerwachsene können hier Workshop-Angebote erhalten, die vor dem historischen Hintergrund der Ausstellungen in den zwei Epochenräumen Demokratie fördernd wirken können.

4. Räumliche Nutzungsmöglichkeiten

Der Speicher wird im restaurierten Zustand voraussichtlich über eine Gesamtfläche von ca. 1400 qm verfügen. Davon sollten ca. 200 qm für den Lern- und Gedenkort eingeplant werden.



Erklärung der Skizze in West (oben) / Ost (unten)-Ausrichtung:

Geplant ist eine Aufteilung in

- a) zwei Dauerausstellungen (Epochenräume 1 und 2),
- b) in mehrere Seminarräume, die auch von der VHS, dem Hospizverein und weiteren Vereinen zu buchen sind
- c) einen offenen Bereich (Galerie), der eine flexible Nutzung für Ausstellungen und Veranstaltungen ermöglicht.

a) Der Bereich bis zum Büro sollte sicher abschließbar sein, da die Öffnungszeiten für den Bereich der beiden Ausstellungen nicht von der Anwesenheit Angestellter abhängig sein sollte.

Durch die Videoüberwachung der Ausstellungen und des Flurbereichs und einem Schloss, das den Zutritt tagsüber automatisch freigibt bzw. nachts verweigert, entstehen hier keine Personalkosten.

Als Beispiel hier Aufnahmen des öffentlich zugänglichen Museums der Gemeinde Hollingstedt an der Treene:



Videüberwachte, frei zugängliche Ausstellung in Hollingstedt



Die Ausstellung ist mit zwei Videokameras im Innern ausgestattet und mit einem Schloss, das innerhalb eines täglichen Zeitrahmens freigeschaltet ist. Hinter einer Glaswand ist eine historische Situation in Szene gesetzt und mit Artefakten bestückt. An den Längsseiten sind Tafeln und hängende Vitrinen angebracht. Es gibt keine Abstell- oder Sitzflächen. Der offene, geflieste Boden ist leicht zu reinigen.

b) Ein Gruppenraum von ca. 70 qm Größe sollte eine übliche Medienausstattung aufweisen und Raum für kreative thematische Umsetzungen bieten.

c) Ein offener Raum zwischen Büro und Seminarraum eröffnet Möglichkeiten für zeitweilige Ausstellungen von Schülerarbeiten u.ä. Hier können auch zwei Co-Working Arbeitsplätze vermietet werden.

Bis hier sind erst zwei Drittel der möglichen Nutzungsfläche im 2. Obergeschoss beplant.

Weitere Raumnutzungen auf dieser Ebene könnten in der Vermietung weiterer sich anschließender Seminarräume bestehen. Hier ist an die Volkshochschule zu denken, aber auch an Vereine.

Weitere Nutzungsmöglichkeiten sind nicht zwangsläufig an den historischen Bezug des Gebäudes zu koppeln.

5.Kosten und Fördermöglichkeiten

Geschätzter Personalaufwand:

Die inhaltlich Verantwortung für das pädagogische Programm, die weitere historische Forschung und die Vermittlung der Resultate ist einer/m Masterabsolventin/en mit fundierten Kenntnissen in den Bereichen Geschichte, Pädagogik, Gedenkstätten zu übertragen, im Umfang von mind. 20 Stunden / Woche.

Weiterhin wird eine Bürokraft resp. eine BfD-Kraft benötigt, im Umfang von ca. 10 Stunden wöchentlich die Organisation unterstützt.

Fördermittel könnten auf Landes- wie auf Bundesebene eingeworben werden und die Chancen dafür stehen gut, da unter den derzeitigen Vorzeichen eines erstarkenden Rechtsextremismus Mittel im Kontext der Demokratiebildung bereitstehen.

Bundesebene:

<https://www.kulturstaatsministerin.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2024/04/2024-04-09-jugend-erinnert.html>

6. Bündnispartner

Die Initiative Lern- und Gedenkort im Alten Speicher ist Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein e.V.

Durch diese Mitgliedschaft sind wir eingebunden in ein Expertengremium und werden über aktuellen Entwicklungen informiert. Außerdem erhalten wir finanzielle Förderung für Projekte, mit denen wir den Lernort bewerben.

Weiterhin ist eine räumliche wie auch inhaltliche Kooperation mit der Volkshochschule sinnvoll.